

Darstellende Künste im öffentlichen Raum

Günter Jeschonnek (Hg.)

Rezension von Arne Forke
in „gift“ 02/2018

Fünfhundert Seiten Umfang, eine sehr ausführliche
Recherche mit der überzeugenden
Botschaft, die öffentlichen Spielfelder der
darstellenden Künste ernster zu nehmen.

Der langjährige Geschäftsführer des Fonds darstellende Künste in Berlin und Herausgeber Günter Jeschonnek hat mit Künstler_innen und Kulturschaffenden, Kulturpolitiker_innen und Wissenschaftler_innen in der vorliegenden Publikation Vieles zusammengetragen und immer wieder eines betont: Der öffentliche Raum ist, außerhalb der definierten Kunsträume wie Museen oder Theater, der zentrale Ort der Zivilgesellschaft, an dem Geschichten, Gegenwart und Zukunft verhandelt werden. Der öffentliche, verhandelbare Raum ist damit auch antikes Theater, besser: der Theaterraum der Zukunft.

Es lohnt sich sehr, über Ländergrenzen hinweg, diesem kulturpolitischen Gedanken zu folgen, der hier so ausführlich diskutiert wird. 2013 formuliert der Fonds darstellende Künste in einer deutschlandweiten Ausschreibung seinen Wunsch, nicht näher spezifizierte Un-Orte zu theatralen Wirkungs- und temporären Lebensräumen transformiert zu sehen. 18 interdisziplinäre Projekte wurden daraufhin ausgewählt und in 23 deutschen Städten präsentiert. Spannend dabei ist, dass aus unterschiedlichen ästhetischen Positionen, Sparten und Generationen Künstler_innen wie Karen Breece, Philipp Hauß, Angie Hiesl oder Irina Pauls (um nur wenige zu nennen) eingeladen wurden, ihre Einreichungen zu realisieren. Die ohnehin schon veraltete Unterscheidung verschiedener Formen darstellender Kunst macht im öffentlichen Raum keinen Sinn mehr.

Diese Haltung präsentiert sich auch im zweiten Teil der ausführlichen Publikation - die Dokumentation eines internationalen Symposiums, gedacht als Reflexion zum Sonderprojekt des Daku-Fonds. Der Kunsthistoriker Walter Grasskamp formuliert es so: Der öffentliche Raum kennt keine politische Exklusivität, er ist nicht von sich aus schon emanzipatorisch oder politisch idyllisch. Er ist auch Austragungsort um politische Deutungshoheit in der Gesellschaft - eine Kampfzone.

Damit ist der öffentliche Raum politisches Theater, und besonders in der freien Szene der darstellenden Künste befinden sich die herausragenden Expert_innen, die diese Orte kritisch und reflektiert bespielen können. Dafür ist es nötig, dass Kulturpolitik lernt, zwischen Kulturevent, Stadtteilstadt und Kunst zu unterscheiden, um die entsprechenden Fördermittel bereitzustellen.

Besonders Teil 2 und 3 des vorliegenden Buches, Symposium und Diskurs, erweitern den Blick des_der Leser_in für Künstlerisches Handeln im öffentlichen Raum. Harald Welser behauptet den Ausbruch des isländischen Vulkans Eyjafjallajökull als Performance im öffentlichen Raum und folgert: Die Stilllegung des europäischen Flugverkehrs hatte entgegen aller politischen und wirtschaftlichen Überzeugungen nichts Menschenbedrohendes oder Gemeinwohl Gefährdendes. Nichts ist alternativlos oder so unveränderbar

komplex, wie die Funktionseeliten uns gerne glauben machen wollen.

Performance im öffentlichen Raum ist prädestiniert in heterotopen Räumen Gegenwelten erlebbar zu machen. Noch wichtiger wird es, wenn Fragen von Nachhaltigkeit und Partizipation diskutiert werden. Die Flüchtigkeit der darstellenden Kunst im öffentlichen Raum ist gerade ihr besonderer Wert - im Gegensatz zu bildenden Kunstwerken, die der Gefahr ausgeliefert sind, im Stadtraum dauerhaft und museal ihre ursprüngliche Aktualität zu verlieren. Flüchtigkeit ist ein besonderes Alleinstellungsmerkmal von darstellender Kunst und entgegen vielfacher Meinung und entgegen dem Wunsch nach sichtbarer Nachhaltigkeit ihre herausragende gesellschaftliche Qualität.

Darstellende Kunst im öffentlichen Raum als eigene Kunstsparte zu erkennen, eine Überprüfung der Förderkriterien, die sich nicht gefährlich an ökonomischen Maßstäben orientieren, anzustellen, die Anerkennung neuer Spielflächen für Künstler_innen und ihre Visionen von gesellschaftlicher Zukunft zu fördern, möglicherweise sogar längerfristige Residenzen oder die Einrichtung von mehrjährigen Intendanten des öffentlichen Raumes zu schaffen: Da wird die vorliegende Dokumentation und der ausgebreitete Diskurs visionär weitergedacht.

Und damit auch zur schönen Vorlage, die nachzulesen unbedingt zu empfehlen ist – vielleicht mit Inspiration und Aussicht auf einen österreichischen Fonds für darstellende Kunst im öffentlichen Raum.